

Besteht täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 110. Germanstadt, Dienstag den 12. Mai 1896. 112. Jahrgang.

Millennium.

Germanstadt, 11. Mai.

Die Festfreude an der Tausendjahr-Feier war am vorgestrigen Tage im ganzen Lande der Schuljugend zugebracht, und alle Lehren, folglich auch die Hiesigen, begingen diese Feier in würdiger, erhebender und weisevoller Weise. Den Bericht über die in dem, im Schmude der feierlichen Generalversammlung des Germanstädter Municipiums vom 7. d. prangenden Comitats-Haushalle in Anwesenheit der Herren der Staats-, Municipal-, Gerichts- und Communal-Behörden, eines zahlreichen Damenkreises und einer massenhaft erschienenen Zuschauerschaft (deren ein beträchtlicher Theil auf dem Corridor blieb, weil der Saal die andrängende Menge nicht zu fassen vermochte) stattgehabte glanzvolle Feier, als deren monumentale Ergänzung wir die begehrteste Festschau des Staats-Obergymnasial-Professors Stefan Ferenczy an anderer Stelle nachtragen, haben wir bereits in unserer vorigen Nummer gebracht.

Wir lassen nun den Bericht über die Millennium-Feier der k. ung. Staats-Elementarschulen folgen.

Unter Führung des Lehrkörpers zog die gesammte Schuljugend mit nationalfarbener Schleife an der Schulter und der Millenniums-Denkünze an der Brust, die Mädchen — darunter viele in schmuder ungarischer Nationaltracht — blumenbekränzte Hauptes, in das an der Vorkant mit Nationalfahnen decorirte Stadttheater, dessen Bühne, mit den Bildnissen des Königs und der Königin und mit Tricoloren reich geschmückt, einen prächtigen Anblick bot. Der Zuschauerraum, mit einem normalen Fassungsvermögen für 640 Personen berechnet, war in des Wortes verwegentlichem Sinne bis an den Giebel überfüllt; mit Ausnahme der für die Honoratioren reservirten Logen waren die übrigen von 8—9 Zuschauern besetzt; die Anzahl der Anwesenden betrug, mit Einschluß der auf der Bühne Mitwirkenden, gering veranschlagt 1300.

Die Feier, welcher Obergespan-Comes Gustav Thalman, Vicegespan Gustav Reiffenberger, Gerichtspräsident Alexander Janosi, Finanzdirector Dr. Demold Denf, Oberstudien-director Josef Glischer, Bürgermeister Josef Drottschke und viele andere Honoratioren nur bis 10 Uhr beimohnen konnten, weil dieselben sich um diese Zeit zur Millennium-Feier im Comitats-Haushalle begaben, wurde mit der Abführung des von den Zuschauern stehend angeordneten kirchlichen Hymnus durch den gemischten Massenchor der Schuljugend eingeleitet, worauf in Vertretung des Curatoriums Landes-Ferrenanstalts-Director Dr. Eugen Konrad folgende ungarische Rede hielt:

„Das ungarische Vaterland erlebte jetzt große Tage. Von der Höhe, welche seine ruhmvolle Geschichte erstieg, kann die Nation mit stolzer Freude auf die tausendjährige Vergangenheit zurückblicken. Es ist wohl unmöglich, daß das Herz eines jeden treuen Kindes des Vaterlandes nicht wärmer schlage und seine Seele mit hehren Gefühlen nicht erfüllt werde, wenn die Tausendjährigen an seinen Augen vorbeiziehen, welche des Ungars Tapferkeit, Freiheitsliebe, Königstreue und viele andere Tugenden besingen.“

Wir sehen die landüblichen Aenen, wie sie sich im Gebiete der vier Flüsse niederlassen und ihren Weis mit der Stahlkraft ihrer Arme sichern und verteidigen. Wir sehen die Eroberungszüge; doch bald erscheint das Königthum und die Religion der Liebe hält ihren Einzug, wodurch die Nation empfänglicher wird für die Cultur des Westens. Wir sehen die Freiheitsliebe sich offenbaren in der Organisation des Landes und der Constitution der Verfassung. Wir sehen das Land erschaffen, sein Ansehen sich erweitern von den Karpaten bis zur Adria. Wir sehen, wie die Nation kämpft gegen die barbarischen Horden des Ostens und sich verteidigt, zugleich die Schätze der Civilisation und des Fortschrittes schüßt. Aus tausend Wunden blutend, bricht sie zusammen . . . doch nur um aufzuerstehen und weiterzuführen die Titanenkämpfe um die nationale Existenz. Und wir sehen noch Vieles — Großes, Schönes und Herrliches, wir sehen

aber auch, daß in Günst und Mißgunst des Schicksals, in Freud' und Leid ein hehres Gefühl den Ungarn in seinen Thaten leitet.

In der Wiege schon fast Wurzel dieses Gefühl, als das Kind die liebevollen Worte von der Mutter Lippen erlauscht und später, wenn klar wird sein Sinn, sind zu diesen Worten gebunden die zartesten Regungen seines Herzens und alles Gute, Schöne und Edle ist mit den unaussprechlichen Erinnerungen des süßen Heims verbunden. Dort, wo dieses Nest steht, ist süßer das Wasser, schmackhafter das Brod, duftender die Blume, frischer die Luft und wärmer der Sonnenstrahl, und wenn uns Mißgunst des Schicksals den Wanderstab in die Hand drückt, so beschleicht uns in weiter Fremde ein heißes Sehnen: zurückzukehren in das süße Heim unserer schönsten Erinnerungen, welches von der Wiege bis zum Grabe unsere Herzen mit der Wärme der Liebe erfüllt.

Auch die Nation umflingt mit heißer Liebe ihr Heim, das theure Vaterland! Und wie sie daselbst durch Liebe tausend Jahre hindurch verteidigt und erhalten hat, so blickt sie auch jetzt mit demselben hehren Gefühl von hoher Stufe der Civilisation und der friedlichen Entwicklung zurück auf seine tausendjährige Geschichte, huldigend der Ahen Kraft, feiernd die Gegenwart und Zuversicht schöpfend für die Zukunft.

Groß und Klein der Nation beieilt sich, zu feiern die großen Tage des Vaterlandes. Siehe, auch die Urtung der Germanstädter Staats-Volksschulen zollt ihren Tribut, bescheiden zwar in ihren Mitteln, doch mit patriotischem Gefühl wünschend, daß in die Herzen der ihrer Obforge anvertrauten Schüler die Bedeutung des heutigen Festes sich tief einprägen möge, damit sie einstens mit reifem Verstande unentwegt festhalten an dem Erbe ihrer Ahen und mit begeisteter Arbeit dienen den großen Zielen des Vaterlandes.

Jugendliches Volk der Schulen, liebe Kinder! Euch gelten nun meine Worte!

Es ist lange her, daß der Ungar mit tapferem Muthe sein Land verteidigen mußte gegen zahlreiche Feinde. Der Sieg ward erkämpft, das Land ist unser und wir wollen es auch behalten für Euch. Diese Erde, dieses Land ist Euer großes Heim, Euer Vaterland, und wißt Ihr, was Ihr zu thun habet, wenn Ihr liebende, treue Kinder des Vaterlandes sein wollt? Ich sage es Euch.

Es ist jetzt keine Gefahr, es bedroht uns jetzt kein Feind — mit dem Säbel in der Faust, wir brauchen andere Waffen, um dem Vaterlande gut zu dienen. Wir brauchen viel Wissen, viele Kenntnisse, geschickte und verständige Arbeit, denn heutzutage ist der Sieg zumist dort, wo die Intelligenz höher ist. Darum, meine lieben Kinder, lernet und bildet Euch! Doch denkt stets daran, daß einst Ihr die Säulen und Verteidiger dieses Heims sein werdet und gelobet es an diesem Festestage, daß Ihr das ungarische Vaterland stets treu lieben werdet. So sei es, Amen!“ (Langanhaltende, stürmische Gejensrufe.)

Nach der Declamation eines Schülers hielt Director Peter Vod einen ausföhrlichen, die Bedeutung der Feier beleuchtenden, die Aufzählung der wichtigen Ereignisse in der Geschichte Ungarns enthaltenden und am Schlusse lebhaft acclamirten Vortrag, worauf eine Schölerin die bekängte Karte Ungarns erläuterte, Schüler und Schölerinnen abwechselnd patriotische Gedichte declamirten und geschichtliche Fragmente vortrugen, die mit dem von einer Schölerin zündend gesprochenen Gebilde, dem Vaterlande immerdar unverbrüchliche Treue zu bewahren, abschlossen. Nach dem Vortrage des ersten Gedichtes sang der erwähnte gemischte Schölerchor die von Nicolaus Gyarmathy verfaßte und auch vertonte Königshymne mit überraschender Präcision. Auf jede der oben bezeichneten Nummern folgte lauter Beifall.

Nach dem Gebilde hielt der k. Schulinspector und k. Rath Emil v. Trauchenfels, der bis zum Schluß des Festactes zugegen war, folgende ungarische Ansprache:

„Am Schluß dieser bedeutungsvollen Feier, die wir, der Weisung des Landes, wie auch der Stimme des eigenen Herzens entsprechend, hier ge-

meinsam veranstaltet haben, will ich — vor dem Auseinandergehen — einen Abschiedsgruß an Euch richten, Ihr lieben Kinder!

In dem Bewußtsein, daß gleich uns und zur selben Stunde Tausende und aber Tausende, über das ganze Land verbreiteter Schulen der tausendjährigen, weihenollen Vergangenheit des theuern Vaterlandes mit gleicher Pietät gedacht haben, — in diesem Bewußtsein drängt es mich, Euch, die heranwachsende Jugend, zu begrüßen als die Hoffnung unserer Zukunft!

Vor allem Anderen fordere ich Euch auf, geschäft um uns und um Euerer Eltern, Ihm, dem Herrn der Welten, aus innerstem Herzen den Dank zu entrichten für seine unerhöpliche Güte und Gnade, mit welcher er über den staatlichen Bestand unseres geliebten Ungarlandes, über dessen Führung und Völler von grauer Vorzeit her, den allmächtigen Schutz seiner Vorsehung hat walten lassen. Denn im Andenken der mannigfachen, im Lauf entschwebener Jahrhunderte wiederholt aufgetauchten Stürme des Verderbens und der, in Bekämpfung von diesen bewährten Feldthaten, nicht minder aber auch in Erinnerung an jene von weiser Einsicht begleitete unerschütterliche Ausdauer, der es gelungen ist, allen Widerwärtigkeiten Stand zu halten, — auf deren endlose Reihe wir heute mit bewegttem Gemüth einen gemeinsamen Rückblick geworfen haben, — erkennen wir in pietätvollem Drang des Herzens, daß der Ruhm und Preis für den seit altergrauen Tagen behaupteten Bestand des theuern Vaterlandes in erster Reihe der Barmherzigkeit einer allmächtigen göttlichen Vorsehung gebührt.

Gleichzeitig mit dem hiesfür erstatteten Dank will ich Euch aber auch diesem Anlasse auch ermahnen, Euch wohl in Acht zu nehmen vor einer Täuschung über die besondere Art des Waltens dieser segensreichen Vorsehung. Ihr werdet mich leicht verstehen; denn gewiß habt auch Ihr selbst schon, im Drang Eurer geringfügigen Sorgen, wiederholt erfahren, wie eitel die Erwartung Desjenigen sein würde, der mit in den Schoß gelegten Händen die Ueberwindung seiner Müd' und Noth dem lieben Herrgott überlassen wollte.

Nein! und tausendmal nein! denn auf die gütige Vorsehung zu hoffen, hat nur Der allein ein Anrecht, der in frommer Ergebenheit, aber auch mit müthigem Entschluß sich selber zu helfen bereit ist.

Von solcher Art war, unter der Führung seiner großen Könige und Felden seligen Andenkens, auch das Verhalten der in Gottesfurcht erwachenden Söhne unseres Vaterlandes; und nur weil es so war und weil sie zum Opfer von blutigem Schweiß bereit, — ihren kräftigen Willen auch in Thaten umzusetzen verstanden, — nur so und darum allein sind wir nachgeborenen des seltenen Glückes theilhaftig geworden, daß wir für eine tausendjährige Vergangenheit dem lieben Gott unseren Dank entrichten dürfen.

Zur Bekräftigung hiesfür darf ich mich in gewissem Sinne auch auf die praktische Erfahrung berufen. Insofern nämlich, als es nebst andern, den ältern Jahrgängen des heute lebenden Geschlechtes Angehörigen auch mir vergönnt war, an der Geburtsstätte jenes staatlichen Ereignisses von nachhaltiger Wirkung als Zeuge mit anwesend sein zu dürfen. Augen-scheinlich ebenfalls unter dem wohlthätigen Einfluß einer gütigen Vorsehung hat daselbst unserer vaterländischen Entwicklung eine vorher niemals erwarteten Aufschwung gegeben. Es war dies zu jener Zeit — das dritte Jahrzehnt geht selber eben zu Ende —, als Seine Majestät unser heißgeliebter König und Herr Franz Josef I. unter der freudbewegten Zustimmung der berufenen Factoren unseres lieben Ungarlandes, den weisen Rath inzwischen zum großen Theile bereits dahingegangener thatkräftiger Männer befolgend, dem verfassungsmäßigen Bestand unseres staatlichen Lebens die heutige Gestalt gab. Dieses im Hinblick auf unser Vaterland Epoche machenden Erfolges gedenken wir schon aus dem Grund mit edlem und hohem Selbstgefühl, weil in diesem Fall mit Vermeidung von kriegerischen Ruhmesthaten durch die Bethätigung friedlicher Bürger-Tugenden allein die Erfüllung dieses schönen Erfolges erreicht wurde.

Ohne thatkräftigen, fähigen Entschluß würden auch diese Männer des schöpferischen Erfolges und der segensreichen Wirksamkeit ihr Ziel nicht

Feuilleton.

Irrefahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.
(12. Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später sah Fritz Wessel wieder in eben nicht besonderer Laune drüben in der geräumigen Restauration des Bahnhofes und wartete auf die Abfahrt des Zuges, der ihn — gleichviel wohin — nur fort von Mainz bringen sollte, um jetzt nicht etwa zufällig jenem verführerischen Wesen, der Polin Olga, oder dem wirklichen Doctor Raspe und seinen Töchtern zu begegnen. Er wäre allerdings am liebsten mit einem Dampfboot gefahren; aber auf einem solchen war er mit seiner biden Wange den Blicken sämtlicher Passagiere ausgesetzt, während er sich in einem Eisenbahn-Coupe doch eher in eine Ecke drücken und verdeckt halten konnte — er wollte nicht einmal das Mitleid seiner Reizegefahrenen reger machen.

Wohin er jetzt eigentlich fuhr, wußte er selber nicht; das Beste war, erst einmal bis Koblenz Willst zu nehmen; von dort konnte er nicht allein jeden Augenblick weiter, sondern behielt auch für unterwegs Zeit, sich einen künftigen Reiseplan zu entwerfen. Jedenfalls war er entschlossen, späterhin in einer fremden Stadt wie wieder ein verlockendes Haus zu betreten, ehe er nicht vorher genaue Erkundigungen darüber eingelesen. Das wenigstens sollte ihm nicht wieder passieren.

Der Zug raste bald darauf an dem schönen Rhein dahin und erreichte Koblenz am hellen Tag; aber Fritz ließ sich, an Ort und Stelle endlich angekommen, in einem Hotel zweiten Ranges ein Zimmer geben, trug einen fremden Namen in das Fremdenbuch ein und war fest entschlossen, hier so lange inognito zu bleiben, bis er seine linke Wange wieder zu ihrer Normalstärke zurück hätte. Er dachte gar nicht daran, sich lästigen Fragen auszulassen, denn er war mit einer Rothglut ausweichen durfte, denn die Wahrheit konnte er doch sicherlich keinem Menschen sagen, er wäre

sonst gewiß überall ausgelacht worden. Unter seinen Empfehlungsbriefen fand er allerdings auch einen nach Koblenz an den Major Buttenhoff, einen alten Freund seines Vaters; aber der hatte Zeit. Jetzt konnte er ihn doch nicht abgeben, denn aller Wahrscheinlichkeit nach fand er dort ebenfalls junge Damen im Haus — er wußte ja doch, weshalb ihn sein Vater auf Reisen geschickt, und solchen durfte er in seinem jetzigen Zustand am wenigsten begegnen. Ist doch der erste Eindruck, den ein Fremder auf uns macht, fast immer der allein maßgebende, und er durfte jetzt mit seiner schiefen Seite auf keinen günstigen rechnen.

Am nächsten Morgen hatte er allerdings die Genehmigung, zu sehen, daß sich die am letzten Abend nicht unerhebliche Geschwulst bedeutend gelegt habe, aber er mochte sich noch immer nicht auf der Straße oder selbst im Speisesaal blicken lassen, schüßte deshalb Unwohlsein vor und blieb auf seinem Zimmer, ja ließ sich selbst das Essen dort hinaufbringen. Erst am dritten Tage schien auch die Wange wieder so weit gefallen, daß er selber vor dem Spiegel keine merkwürdige Erhöhung mehr entdecken konnte; die Stelle war nur noch ein wenig empfindlich; aber das gab sich ja jetzt auch mit jeder Stunde mehr und Fritz beschloß deshalb, Koblenz wieder zu verlassen, ohne irgend Jemand zu besuchen, ja ohne sich nur die Stadt selbst anzusehen, und lieber einmal nach einem der Badorte hinüber zu fahren und dort so recht in das wildgesellschaftliche Leben einzutauchen, das diese Plätze füllte.

Seiner Karte nach war Ems das nächste Bad, und da er ohnehin schon so viel von der Schönheit des Bahnhafes gehört, so brachte er diesen Entschluß auch rasch zur Ausführung. — Mainz! Daß ihn auch der Höhe geplagt, gerade diese Stadt aufzusuchen — aber eben „der Höhe“ hatte auch gar wieder so lieb und hold ausgefallen, daß er damals nicht widerstehen konnte; und dann war auch Alles so rasch und plötzlich gekommen — eben das Unangenehme auf Reisen, wo man nur fortwährend, oft selbst ohne eigenen Willen, in allerlei Ueberassungen und Unbequemlichkeiten förmlich hineingeworfen wird und sich nur in Ausnahmefällen dagegen stemmen kann.

Uebri-gens nahm er sich fest vor, sich nicht wieder überumpeln zu lassen und von nun an mit nächstem Auge die Welt zu betrachten; er

reife ja eben nur zu seinem Vergnügen und konnte weit eher, als jeder Andere einer möglichen Unbequemlichkeit ausweichen.

Die Fahrt ging rasch von Station und Fritz erschaute wirklich, als er Ems endlich erreichte und sich plötzlich von solchen Schwärmen gepufter Menschen umgeben sah, daß er eigentlich gar nicht begriff, wie sie alle in dem verhältnismäßig kleinen Ort ein Unterkommen gefunden hätten. Er mußte es übrigens auch an sich erfahren, daß es gar nicht so leicht mehr sei, ein Logis zu bekommen; denn er fuhr in einer Droschke wohl über eine Stunde von einem Hotel zum anderen und erhielt überall die Antwort: Es sei jetzt mitten in der Saison, und wenn er ein Zimmer hinten hinaus, vier Treppen hoch haben wolle, so könne man ihm vielleicht willfahren — sonst bedauere man sehr. Die Kellerer hielten sich dabei nicht einmal besonders lange mit ihm auf, gaben ihm nur Antwort und schlenderten dann jedes Mal mit ihrer Serviette unter dem Arm in das Hotel zurück, es dem Fremden überlassend, ob er noch bei ihnen einkehren wolle oder nicht.

Fritz fand endlich noch in Volker's Hotel ein zufällig gerade frei gewordenes, sehr freundliches Zimmer in der zweiten Etage, kleibete sich dort um und schlenderte dann langsam und jetzt mit einbrechender Nacht über die Brücke hinüber dem Curhaus zu, um sich dort das eigentliche Leben und Treiben des Ortes ganz in der Nähe in aller Ruhe zu betrachten.

Natürlich war die Spielhölle der Ort, um welchen sich, wie in der Walpurgisnacht um den Blocksberg, das ganze Leben drehte, und in der That gab es auch in Ems keinen anderen Platz, weder am rechten, noch linken Ufer der Bahn, wo man hätte gemüthlich seinen Abend verbringen können. Nun wurde allerdings kein Mensch zum Spiel gezwungen; der Eintritt in die Säle und Lesezimmer war vollkommen frei, Musik gab es ebenfalls und man konnte dort tanzen, plaudern, spazieren gehen oder sich sonst amüsen, wie man wollte. Die Entrepreneurs rechneten aber auf eine andere Musik, die ihnen ihre Opfer zuführte — den Klang des Goldes, der aus den Spielkäfen herauströnte und die Besucher erst in Reu-, dann in Habgier heranzog, und sie verrechneten sich wahrlich nicht dabei.

(Fortsetzung folgt.)

erreicht haben. Nachdem sie aber über ihr Beginnen in frommer Ergebenheit schlüssig geworden waren, haben sie die erwählte Aufgabe mit fester, standhafter Seele auch zu gutem Ende zu führen beabsichtigt.

Unsere heutige Generation erfreut sich der reichen Früchte der aus jenen Anfängen hervorgegangenen Entwicklung; die Sorge dafür, daß der Antheil daran auch den nachfolgenden Geschlechtern erhalten bleibe, wird über ein kurzes Euerer Schultern belassen.

Vom Grund meines Wunsches möchte ich, daß Ihr von Arbeitsliebe erfüllt und in gegenseitigem Ringen nach Verständnis, dann wenn Ihr an die Reihe kommt, — auch in der Erfüllung der Pflichten opferfreudiger Vaterlandsliebe Euch gerechtfähig bewähren möget.

Nun aber, noch dem Ausdruck dieses Wunsches und dieser stillen Hoffnung, richte ich die Aufforderung an Euch: beherzigt mit unerschütterlicher Treue das bekannte Gebot der heiligen Schrift, welches also lautet: „Gib Gott, was Gottes und dem König, was des Königs ist“, oder wie ich auszulegen versuchen will: mit bereitwilliger Ergebenheit gegenüber den Anordnungen des Allmächtigen: sei billig und nachsichtig gegen die Irrthümer dieses Nächsten; mit unbeugbarer Strenge aber halte die unerläßlichen Anordnungen des eigenen Herzens im Banne.

Mit unerschütterlicher Treue gegen unsere glorreich regierenden und geliebten König und Herrn, — befolge und erfülle die in Geltung befindlichen Landesgesetze! In stets breiter Achtung dieser Gesetze aber schmiege dich an mit der ganzen Innigkeit dieses Herzens an das theure Vaterland!“ Und nun stimmt ein mit h. m. Klang in den Ruf: Gott segne, Gott beschütze das Vaterland! unsern erhabenen Herrn und König Franz Joseph I. Hoch Seine Majestät der König! Hoch das geliebte Vaterland!“ (Brauende, begeisterte Ovationen.)

Den Schluß machte unter Leitung des ordentlichen Lehrers Karl Tóth, der auch die vorherigen Gesangsnummern dirigirt hatte, die Abingung des „Szózat“, worauf das Publicum unter wiederholten Entzücken die Stätte der Feier verließ.

Gemäß einem bereits unterm 31. März l. J. erlassenen Rundschreiben des Conviktoriums der evang. Landeskirche u. v. in den siebenbürgischen Theilen der ungarischen Krone haben das Hermannstädter ev. Gymnasium u. v. und die damit verbundenen Lehranstalten aus Anlaß des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates Samstag den 9. d. eine Schulfestfeier im Auditorium, mit dem Bildnis Seiner Majestät geschmückt, feierlich decorirt und von dem Director Dr. A. B. Friedrich geleitet, nach dem die Professoren unter Führung des Directors Dr. A. B. Friedrich, kurze Zeit nach 8 Uhr im Saale, wo die Schüler der Gymnasial- und Realclassen bereits früher versammelt worden, erschienen war, eröffnete eine Gesangsnummer der Schüler die Feierlichkeit, worauf Professor Dr. Friedrich Schulleiter in schmunzlicher Weise die Festrede hielt, die mit dem Segenswunsche für das Vaterland und einem begeistert wiederhallenden Hoch auf Seine Majestät schloß. Mit einem zweiten Schülerchor endete diese erhabene Feier, der Obergespan Thalmann, Vizegespan Reissenberger, Landeskirchen-Curator v. Arzsen, Curator Dr. Wolff, Stadtpfarrer Klein, Bürgermeister Drolleff, Rath Elischer, Titular-Oberdirector Berefs, Rath v. Trauschenfels, Mitglieder des Staatsgymnasial-Professorenkörpers und des ev. Presbyteriums und viele Andere anwohnten. — Die Elementar-Classen begingen die Schulfestfeier in ähnlicher Weise eine Stunde später.

Bei den Millenniums-Festlichkeiten im Landeskirchen-Seminar hielt Dr. Friedrich Teutsch, in der evang. Mädchenschule Director Albert Bell die Festrede. — Einzelne Classen unternahmen sodann zur Feier des Tages Ausflüge.

Hierin, den 10. d., wurde in den hierortigen Kirchen der verschiedenen Conviktionen zur Millenniums-Festfeier Festgottesdienst abgehalten.

Um 9 Uhr Vormittags begann die Feier in der evang.-reform. Kirche, woselbst Stadtpfarrer Josef Nagy die Festpredigt hielt. Das Gotteshaus war in allen Räumen von Gläubigen dichtgefüllt.

Um 10 Uhr nahm die Feier in der evang. Pfarrkirche u. v. mit dem vom Seminar-Chor vorgetragenen „Lobgesang“ von F. L. Bella ihren Anfang, worauf Stadtpfarrer Karl Klein die Kanzel bestieg und die Bedeutung des Millenniums-Festes aus dem Inhalt der Predigt besonders hervorhob. Die zahlreichen Anwesenden folgten andächtig den Worten des Pfarrers, der dann am Schluß noch ein Gebet sprach.

Um 10 Uhr wurde in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Aus diesem Anlasse waren bereits eine geraume Zeit vorher das 28. Feldjäger-Bataillon, das 1. Bataillon des 23. Honvéd-Infanterie-Regiments und die Musikpelle des 31. Infanterie-Regiments auf dem großen Ring, Front gegen die Kirche, in Parade-Abstellung ausgestellt. Die kirchliche Feier celebrirte unter zahlreicher Anwesenheit der Militär-Pfarrer Abt Kollek, der um 10 Uhr vor dem Hauptaltar das „Te deum“ intonierte, das vom Kirchenmusikverein mit Orchester-Begleitung abgelesen wurde, worauf das Hochamt begann, während dessen der vorgenannte Verein die „Messe von Proffig“ vortrug. Der kirchlichen Feier wohnten bei: Truppen-Divisions-Commandant FML. Freiherr v. Bach mit der Generalität, viele Stabs- und Oberofficiere aller Waffengattungen des gemeinsamen Heeres und der k. ung. Landwehr, Obergespan Thalmann, die Vorstände der Staats-, Municipal- und Gemeinde-Verörden mit dem Beamtenkörper, die Lehrkörper mehrerer Schulanstalten, die Böglinge des Theresianischen Waisenhauses, der Innerstädter röm.-kath. Normal- und jene der Anstalt der armen Franziskanerinnen, sowie zahlreiches Publicum. Nach Schluß der kirchlichen Feier besichtigten die ausgerückten Truppen bei klingendem Spiel vor Sr. Excellenz-Divisionär FML. v. Bach und rückten dann in ihre Casernen ein. Die Witterung war während der Dauer dieser Feierlichkeit schön. Auf dem großen Ring hatte sich eine größere Menschenmenge angeammelt.

Gestern 1 Uhr Nachmittags fand das in das Millenniums-Programm der hiesigen ungarischen Vereine aufgenommene Banket im Saale des „Hotels Königlich Kaiser“ statt. Es waren 120 Gedecke. Zu dem Banket waren nebst dem Obergespan und Vizegespan fast alle im laufenden Berichte bereits genannten Persönlichkeiten, ferner die Stadtpfarrer Gregor v. Sidófalvy und Josef Nagy, Waisenhausdirector Samuel Brokupel, Pfarrer extramuros Franz Balazs, Honvéd-Oberlieutenant Constantin Pachner, die Räthe des k. Gerichtshofes nahezu vollständig, Bezirksrichter Josef Szósz u. m. v. erschienen. Officielle Toaste waren drei vereinbart: den ersten, von der Tischgesellschaft stehend angebrochen sprach Dr. Gabriel Voros auf den König, — den zweiten Gustav Nosz auf das Vaterland, — den dritten Dr. Eugen Konrad auf die Regierung. Es braucht wohl nicht eigens hervorgehoben zu werden, daß diese hinreichend gesprochenen Toaste begeistert Aufnahme begegneten. — Das von den Hoteliers Haydler und Rasper beigelegte Menu erzielte die volle Zufriedenheit der Theilnehmer an dem Banket.

Festrede,

gehalten — anlässlich der am 9. d. im Comitathaus-Saale veranstalteten Millenniums-Festfeier des Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasiums — vom Staats-Obergymnasial-Professor Stefan Ferenczy:

Hochgeehrte Festversammlung!
Liebe studierende Jünglinge!

Zu dank erfülltem Gebet öffnen sich meine zitternden Lippen: Dank sage ich dem Allmächtigen dafür, daß wir dieses freudenvolle Jahr unter Verhältnissen feiern können, wo wir bewirkt haben die Worte des „größten Ungars“:

„Ungarn ist nicht gewesen, sondern wird sein!“

Jetzt, wo die ungarische Nation die tausendste Jahrestag der Gründung des Vaterlandes feiert, ist beseligend der Gedanke, daß wir im

zweiten Jahrtausend einer verheißenden Zukunft entgegensehen, mit starkem Glauben an des Dichters Wort:

„Geführt genug hat dies Volk die Vergangenheit und die Zukunft!“

Unsere Dank erhöht die Lhre der Geschichte, wenn wir sehen, wie die Vergänglichkeiten sich im Leben der Völker und Staaten geltend macht; wie die eine halbe Welt beherrschenden Staaten großer Nationen vernichtet werden und deren einstiges Vorhandensein nichts Anderes verkündet, als ein vom Winde allmählig ausgeglichener Trümmerhaufen; wenn die materielle Kraft keine geistigen Werke zu schaffen vermochte, die spätem Jahrhunderte würden Zeugnis geben von der Größe ihrer ehemaligen Schöpfer.

Selbst die Weltgeschichte weist selten das Beispiel einer solchen Feier auf; so können wir uns denn nicht wundern, daß die ungarische Nation und ihr ruhmvoll regierender, geliebter, constitutioneller apostolischer König Franz Josef I., sammt dem Herrscherhause, mit der Bedeutung des hochwichtigen historischen Ereignisses entsprechendem Glanze, begleitet von der allgemeinen Sympathie der gebildeten Völker, die millennare Erinnerung an die Gestaltung des ungarischen Staates begehen.

Die Wahrheit des Vorgebrachten rechtfertigt ein hochangesehenes deutsches Blatt, der „Reichsanzeiger“ in folgender Ausführung:

„Ungarn kann mit berechtigtem Stolz auf seine tausendjährige Vergangenheit zurückblicken und getrost Europas Völker zu seiner edlen und großartigen Feier einladen. Wer kann es einer obgleich nicht übermäßig großen, doch zu Großem berufenen Nation übel nehmen, wenn sie diese Feier zu einer wahren Persönlichkeit macht, durch die sie nicht nur ihr Selbstbewußtsein, sondern auch ihr Ansehen vor dem Ausland heben will.“

Der Lordmayor von London äußert sich in der ersten Hauptversammlung des englischen Millenniums-Comitès in seiner sehr warmen sympathischen Rede, wie folgt:

„Zweck der Budapester Millenniums-Ausstellung ist, würdig zu feiern die tausendste Jahrestag der Gründung Ungarns. Es gereicht mir zu unendlicher Freude und zum Stolz, daß ich Präsident des englischen großen Comitès sein kann, weil ich sicher weiß, daß jeder englische Unterthan das größte Interesse dem ruhmreichen großen Feste einer wackeren Nation entgegenbringt. Zwischen England und Ungarn hat stets die wärmste Sympathie und Freundschaft bestanden, was doch natürlich ist bei zwei Nationen, denen so viele Züge gemeinsam sind. Beide sind von gleichgearteten liberalen Ideen geleitet, jede derselben schätzt die Freiheit höher, als ihr Leben, und die ungarische Verfassung ist den Spuren der englischen gefolgt.“

Die Konferenz der Mitglieder des englischen Parlamentes gedent mit der größten Anerkennung der ungarischen Nation, indem sie

„die Millenniums-Festfeier, die zugleich auch ein Fest des menschlichen Fortschrittes ist, unter jene merkwürdigsten Zeitpunkte reichte, die einen Wendepunkt der europäischen Geschichte bedeuten.“

Wenn wir uns in langvergangener Zeit der Sympathie der westlichen Völker dadurch würdig gemacht haben, daß wir die Vorposten, das Bollwerk ihrer Cultur, ihrer ruhigeren Entwicklung gegen den Ansturm der orientalischen Eroberer waren, so haben wir uns, als wir nach den langen Kämpfen den Frieden genießen konnten, mit Freunden der Fahne der Civilisation angeschlossen, um unseren Antheil an der gemeinsamen Arbeit der Cultur der Menschheit zu haben und hiedurch die erlangte Sympathie zu erhalten.

Ungarn hat sich niemals vor den neuen Ideen verschlossen, sondern hat bereitwillig seine materielle und sittliche Kraft in den Dienst derselben gestellt, wenn es sich dabei um die Förderung des Gemeinwohlens handelte.

Obgleich die gegenwärtige Feier, deren Zweck in erster Reihe der ist, daß die Jugend unseres Gymnasiums die Bedeutung der jetzt im Zuge befindlichen Ereignisse begreife und dadurch ihre Pietät für die ruhmvolle Vergangenheit, ihre Begeisterung für die Zukunft erhöht werde, ihr Pflichtgefühl in der Bereitwilligkeit, für das Vaterland Alles zu opfern, nebst der huldigen Achtung vor dem apostolischen König Ungarns sich äußere, nur einen kleinen Theil der in allen Theilen des Landes veranfalteten Feierlichkeiten bildet, so fühle ich dennoch die Schwäche meines Könnens, um würdig über die Wichtigkeit der gegenwärtigen Festlichkeiten zu sprechen.

Spricht doch selbst der Dichter nicht, sondern eifert seine Genossen an, sich vernehmen zu lassen:

„Auf zum Gesang, Vorden, zu feiern
Geheißert auf klingenden Seiten.
Tausend Jahre sind unumkehr voll,
Doch unser wird das Vaterland.
Gedacht um die Scholle,
In der Vergangenheit längst begraben.
Verjüngt an Gestalt und Ton
Werde, was ein Jahrtausend gebar.“

(„Tausend Jahre.“) Ladislav Jancsó, „In den Liedern der Dichter des Vaterlandes der Ungarn.“ Josef Babit. (Uelau 1894. S. 8.)

Die mit diesem Jahre beginnenden Feste werfen ihren Glanz schon auf die vorhergegangenen Jahre, einen Glanz, der sich in Werken von Jahrhundert hinaus in so beispielloser Opferfreudigkeit zu Tage trat, daß selbst in dem Falle, wenn alle die Kunstschöpfungen und epochegebenden literarischen Erzeugnisse, welche uns den alten Ruhm vor Augen führen, unter dem Einflusse des Eisenalters der Zeit zugrunde gingen, so würden diese noch immer die Pietät der ungarischen Nation für den Ruhm der Vergangenheit und auf ihre festen Grundpfeilern ruhende Hoffnung auf die Zukunft glänzend verkünden.

Berkungen sind bereits, wiederholt von den Feuerschlünden auf dem Blockberge, die Worte unseres glorreich herrschenden geliebten apostolischen Königs, der im Weisheit der Mitglieder seines Herrscherhauses, der Vertreter der auswärtigen Staaten und der Helden unseres Vaterlandes, die Millenniums-Ausstellung eröffnete, die auf Waks einer auf Jahre sich erstreckenden Arbeitstätigkeit die obangeführten Worte des Dichters ideal verwirklicht; dieselbe zeigt nicht nur den weltgeschichtlich beispiellosen Fortschritt Ungarns, sondern führt uns auch den Gang der Entwicklung vor Augen und verewigt in ihren künstlerischen Werken die begeisternden Momente unserer Geschichte.

Es würde zu weit führen, wenn ich alle Landesfestlichkeiten an dieser Stelle aufzählte, stellen diese doch nicht nur die tausendjährige Geschichte unseres geliebten Vaterlandes symbolisch vor unser Auge, sondern sie spiegeln auch den Charakter, die Denkart, die Religiosität, Vaterlandsliebe, Verfassungstrenne und Loyalität der ungarischen Nation wider, gleichwie unsere tausendjährige Geschichte eine Serie des beständigen Dankes für empfangene Wohlthaten, des Vergessens erlittener Beleidigungen und des Wohlwollens gegen unsere hier wohnenden Mitbürger anderer Nationalität ist.

Die Herode unserer religiösen Gefühle, unserer religiösen Duldsamkeit sind die Einweihungen der Budapester Mathiaskirche und des Kaiserlicher Domes, die zugleich auch die Zugen für unseren alten Kunstsin und unsere Pietät für die Vorgesetzten sind.

Dies verkünden ferner die Denkmäler der Missions-Ordensbrüder, welche die Krone bringen, in Bannonhalma und des Landesorganisations-Sanct Stefan's, unseres ersten Königs in der Dner Festung; diese bringen unsere Achtung den Symbolen der königlichen Macht gegenüber und die Theilung der obersten Gewalt zwischen Krone und Nation zum Ausdruck.

Unsere Königsleiche, unsere Unterthanentreue und die Mittelaltlichkeit der ungarischen Nation bezeugt die alte Krönungsstadt — Preßburg — das Standbild Maria Theresia's. Hier erdröhnte:

„Moriatur pro rege nostro Maria Theresia!“

welcher Worten Thaten folgten, die der ungarischen Nation Ruhm brachten und unserem glorreichen Herrscherhause den Thron sicherten.

Unsere Liebe zur Verfassung und Freiheit bringt zum Ausdruck und verewigt die Bezeichnung der Stellen, wo der erste Landtag abgehalten

wurde, die Bezeichnung Bußstater's mit einem Denkmal. Dies bringt zum Ausdruck auch die feierliche Eröffnung des für die kommenden Jahrhunderte des neuen Jahrtausends erbauten monumentalen Parlamentshauses anlässlich der Jahreswende der jüngsten Krönung. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Mai.

Ueber die Motive der telegraphisch bereits signalisirten Nichtgestattung der für den 15. d. nach Hermannstadt einberufenen Rumänenversammlung entnehmen wir einem größeren Artikel der „Budapester Correspondenz“ Folgendes:

Dr. Ratiu beruft sich darauf, daß in dem seinerzeitigen Bescheid über die Auflösung des rumänischen Nationalcomitès der Minister gesagt habe, es stehe den Führern der Partei frei, ihre Thätigkeit im Rahmen eines Vereines fortzusetzen. Da dieser Verein aber doch jedenfalls auf Grundlage der „Nationalität“ gebildet werden würde, so würde derselbe eben mit jenem Geleze collidiren, auf welches sich Dr. Ratiu und Genossen immer mit Vorliebe berufen, nämlich mit dem Nationalitätengesetze, in dessen Einleitung ja ganz klar gesagt ist, daß sämtliche Bürger Ungarns in politischer Hinsicht eine Nation bilden, die untheilbare, einheitlich ungarische Nation. Also eine politische Partei auf Grundlage der Nationalität, sei es der rumänischen, slavischen oder serbischen, zu bilden, wäre ein directer Widerspruch gegen jene Gesetzesbestimmung, weil dies einen Angriff auf die einheitliche ungarische Nation involviren würde.

Ebenso unstatthaft wäre eine Constituirung der Partei im Sinne des Wahlgesetzes. Denn abgesehen davon, daß die Zeit der Wahlen noch nicht da ist, also die Constituirung einer Wahlpartei noch durchaus verfrüht wäre, so kann — ebenfalls im Sinne des Nationalitätengesetzes — die Constituirung einer Wahlpartei auf Grundlage der „Nationalität“ nicht gestattet werden, weil dies ja ebenfalls einen Angriff auf die Einheitlichkeit der ungarischen Nation involviren würde.

Was aber die für den 15. d. einberufene Versammlung betrifft, so kann dieselbe deshalb nicht gestattet werden, weil die Führer der sogenannten rumänischen Nationalpartei sich Delegirte, Vertreter der rumänischen Nationalität nennen, also die Parteiorganisation auf repräsentativer Basis planen, was aber in einem parlamentarischen Staate unstatthaft ist, da ein solches Winkelparlament eine directe Verletzung der Souveränität der Legislative wäre.

Der Einwand, daß die rumänische Nationalpartei effectiv in den Jahren 1881—1894 eine repräsentative Organisation hatte und diese ein Präcedens wäre, ist deshalb hinfällig, weil jene Organisation trotz eines im Jahre 1889 in ähnlicher Sache erlassenen Ausweisungsbefehles, also nur mit Umgehung der gesetzlichen Formen, existirt, und weil ein einmal effectiv geschickener Mißbrauch noch kein Rechtfertigung ist, umso mehr, als in dem Augenblicke, wo die Unklarheit der Regierung auf jene Ungeklärtheit gelenkt wurde, jene Organisation sofort aufgelöst und jede weitere Betätigung derselben sogar als Uebertretung qualificirt wurde.

Nach einer Budapester Zeitungsnotiz, „Pol. Corr.“ hat es dort die größte Befriedigung hervorgerufen, daß die Millenniumsfeier den europäischen Souveränen einen officiellen Anlaß bot, dem König von Ungarn ihre Glückwünsche auszubringen. Minister-Präsident Baron Banffy habe es sich seit seinem Amtsantritte angelegen sein lassen, auf die consequente Durchführung des die Staatlichkeit Ungarns zum Ausdruck bringenden Sprachgebrauchs in den diplomatischen Formen des internationalen Verkehrs hinzuwirken. Der in dieser Beziehung bei dem erwähnten Anlasse erlautet hervortretende Fortschritt sei anerkanntermaßen zum größten Theile das Verdienst des Barons Banffy. Seine Aufgabe sei ihm allerdings durch den Minister des Aeußern, Grafen Soluchowski, erleichtert worden, der in voller Würdigung des politischen Inhalts dieser Frage bemüht war, im internationalen Sprachgebrauche der Höfe und der Diplomatie jenen Formen Eingang zu verschaffen, in welchen der paritätische Charakter der beiden Staaten der dualistischen Monarchie zum Ausdruck gelangt. Die öffentliche Meinung Ungarns sei von lebhafter Anerkennung dieses, den vereinten Bemühungen des Aeußern zuzuschreibenden Fortschrittes erfüllt. Das harmonische Zusammenwirken der beiden Staatsmänner, welches in letzter Zeit so offenkundig zu Tage getreten, rufe in Budapest die lebhafteste Genugthuung hervor und dieses ausgezeichnete Ergebnissen gelte als Gewähr dafür, daß die derzeit so consolidirte innere Situation auch weiterhin aufrecht erhalten werden wird.

Se. Majestät hat den Minister-Präsidenten Grafen Vadani zu her mit so gewaltiger Majorität in dritter Lesung erfolgten Annahme der Wahlreform im Abgeordnetenhause telegraphisch beglückwünscht. Die hohe Bedeutung dieser Kundgebung bedarf keines Commentars.

Aus der Sitzung der österreichischen Quoten-Deputation vom 7. d. verlautet, daß die Anstalten einstimmig dahingingen, auf dem bisherigen Vorschlage hinsichtlich der Höhe der Quote zu verharren, und daß der Referent Hofrath Beer beauftragt wurde, in diesem Sinne das neuerliche Runtium abzugeben. Die Deputation wird im Laufe der nächsten Woche wieder zur Entgegennahme des Referats zusammentreten.

Der österreichisch-ungarische Gesandte hat im Auftrage des Ministeriums des Aeußern gegen die Ernennung des in Folge der Demonstrationen gegen Ungarn abgesetzten Polizeichefs von Belgrad Nicola Stefanovic zum Polizei-Inspector im Ministerium des Innern mittelst einer Note protestirt und sich in Folge dessen mit der von Serbien gegebenen Satisfaction nicht für zufriedengestellt erklärt. Die serbische Regierung erklärt dem gegenüber, daß der erwähnte Beamte nicht bedient, sondern auf einen anderen Posten mit gleicher Gehaltsstufe versetzt worden ist.

Anlässlich dieser neuesten Wendung der Dinge scheinen uns die nachfolgenden Bemerkungen, welche „Soboroffi Vapok“ auf Grund ihrer an competenten Stelle geschöpften Informationen veröffentlicht, besondere Beachtung zu verdienen:

„Die ungarische Regierung ist authentisch über die Umstände und auch über die Coulissenverhältnisse der serbischen Fahnen-Zulatte informirt. Es ist klar, daß der serbische Minister-Präsident Novakovic mit jenen beiden Noten, die er an den Minister des Aeußern sandte und in denen er die Retorsion: die Entlassung der beiden schuldtragenden Beamten, als ein fait accompli bezeichnete, es auf eine Freiführung abgesehen hatte, indem er verstand, daß er diese Beamten vielmehr belohnte. Schade, daß Gabriel Ugron's Interpellation zu früh erfolgte. Der Minister-Präsident hat dieselbe, geführt auf die Genußnahme verprechende Note Novakovic's in gutem Glauben ertheilt, nicht wissend, daß diese Note betrügerisch sei. Wäre die Interpellation später erfolgt, nachdem bereits die Regierung über die Lage informirt war, so hätte es sich der Minister-Präsident an dem Tadel, den er Serbien ertheilte, in keinem Falle genügen lassen. Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß die preintliche Affaire noch eine Fortsetzung haben werde.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. Mai.

Das Magnathaus hat heute unter dem Präsidium des Kronritters Josef v. Szlavay das 1896 er Budget in Behandlung gezogen. Der Beginn der Verhandlung legte Graf Ferdinand Bichy einige Wünsche aus dem Reutracé Comitait vor, in welchen über Wahlminderungen gefaßt wird. Nachdem das nicht sonderlich gut besuchte Haus, in welchem der Hochdeutsches bloß durch den Jähler Papst Runcy vertreten war, diese Petitionen an den staatsrechtlichen Ausschuss geleitet hatte, wurde die Budgetdebatte begonnen.

Der erste Redner war wie gewöhnlich Graf Ferdinand Zichy. Er gab wohl zu, daß der Wohlstand in der jüngsten Zeit im Allgemeinen, namentlich aber in Budapest zugenommen hat, doch ist dies kein Verdienst der Regierung. Dagegen ist es ihr Fehler, daß sie für die Landwirtschaft nichts gethan hat. Dieses Cabinet wie seine Vorgänger haben die religiösen und die nationalen Gefühle des Volkes verletzt. Die Regierung nennt sich liberal und constitutionell, aber ihr Cliquensystem unterdrückt die constitutionellen Rechte des Volkes und die Wahlfreiheit. Redner bemängelt namentlich, daß für den landwirtschaftlichen Credit nichts geschehen sei und erklärt, er werde bestrebt sein, im Vereine mit seinen Freunden dieses Verhältnisses der Regierung nachzuhelfen. Am Schlusse seiner Rede verwahrte sich Graf Zichy noch gegen die Einstellung der katholischen Fonds in das Budget.

Minister-Präsident Baron Vassfy bemerkte dem Vorredner gegenüber, daß es den Interessen des Landes nicht entspreche, die Lage so schwarz zu schildern und seinen Feinden unter den Nationalitäten und den kleineren Nachbarstaaten Waffen gegen und in die Hand zu geben. Die Beschuldigungen sind auch gar nicht berechtigt. Die Regierung lasse die Bevölkerung ihr Wahlrecht frei ausüben, daraus folgt aber nicht, daß sie auch eine Richtung überhand nehmen lassen müsse, welche dem Lande nicht zum Vortheile gereicht. Der Minister-Präsident bittet das Haus, ihm auch in Hinsicht Beträgen zu schenken und das Budget anzunehmen.

Cultusminister Wlassics reflectirte auf die Schlußbemerkung des Grafen Zichy und erklärte, daß die Einstellung gewisser Fonds und Stiftungen deren rechtlichen Natur nicht präjudicirt. Der Minister benützte gleichzeitig die Gelegenheit, um sich gegen die jüngst vorgebrachte Beschuldigung des Grafen Zichy zu vermahnen, als hätte er ein Verhältniß begangen, indem er sich über die katholischen Autonomie im Abgeordnetenhause geäußert hat, hier aber nicht. Dann aber wiederholte er in großen Zügen, was er über die Autonomie im Unterhause gesagt, verlas die bezügliche kön. Resolution und stizirte seine Verfügungen in Betreff der Congrua, um schließlich an das Haus die Bitte zu richten, die Bemühungen der Regierung in diesen Fragen zu unterstützen. Nun wollte Graf Zichy antworten, allein der Präsident machte ihm begreiflich, daß er in der Generaldebatte nicht zweimal sprechen könne und dies sah er auch ein. Somit melbete sich Niemand mehr zum Worte, so daß die Generaldebatte geschlossen und das Budget im Allgemeinen angenommen werden konnte.

Bei den Details hielt bei den „Sanitätsausgaben“ des Ministeriums des Innern Professor Koranyi eine mit interessanten Daten illustrierte Rede über unser Sanitätswesen. Er verlangte eine Vermehrung der Zahl unserer Sanitätsinspectoren und eine eingehendere Schilderung ihrer Thätigkeit in den Ministerialberichten. Auch verwies er auf die große Zahl der Lungentranken in Ungarn und die sociale Bewegung zur Errichtung eines Spitals für arme Lungentranke und ersuchte die Regierung, sich dieser Angelegenheit gleichfalls anzunehmen.

Auf diese mit Eisenrufen aufgenommene Rede erwiderte Minister Perczel, er werde dem Wünsche Koranyi's in Betreff der eingehenderen Schilderung der Thätigkeit der Sanitäts-Inspectoren im Ministerialberichte in Zukunft Rechnung tragen. Im 1895-er Berichte sei dies nicht mehr möglich, da sich derselbe bereits unter der Presse befindet. Die auf die Lungentranken bezüglichen Daten seien thatsächlich ungünstig und die Regierung werde es für ihre Pflicht halten, dem Uebel nach bestem Können abzuhelfen, wobei sie auf die Unterstützung des Landes-Sanitätsrathes rechnet.

Beim Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums hielt Graf Zichy seine in der Generaldebatte unterdrückte zweite Rede. Er polemisirte ausschließlich mit dem Cultusminister, welcher seiner Ansicht nach die königliche Resolution in der Frage der Autonomie sofort hätte auch hier mittheilen sollen. Der Minister wolle den Congress wahrscheinlich nur dann einberufen lassen, wenn derselbe eine der Regierung gefällige Autonomie schafft. Auch sei es unangenehm, wozu der Minister zur Lösung der Congrua-Frage noch statistischer Daten bedarf?

Minister Wlassics verwies nochmals darauf, daß er sich genau an den Auftrag seines Herrn und Königs in Betreff der Mittheilung der Resolution gehalten habe. Die Lösung der Autonomiefrage wäre keine glückliche, wenn jene extremen Elemente entscheidenden Einfluß auf die Organisation gewännen, welche sich oft auch in Widerspruch mit dem Hochclerus setzen und Sr. Majestät würde sicherlich nicht solche Verhältnisse ratificiren, welche die allerhöchsten Patronatsrechte nicht vollkommen schützen und sich in Gegenjag zur Hierarchie stellen würden. Zum Schlusse verwies der Minister auf die bedeutenden Schwierigkeiten bei der Lösung von Patronatsfragen und betonte die Unmöglichkeit der Regelung der Congrua ohne die Conscription der erforderlichen Daten.

Hierauf wurde das Budget des Cultusministeriums votirt. Die Budgets der übrigen Ressorts wurden gleich den Beschlüssen des Abgeordnetenhause in Betreff der Mehrausgaben in den ersten drei Quartalen des vorigen Jahres ohne Bemerkung angenommen.

Damit war die Sitzung um 1 1/2 Uhr zu Ende.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Mai.

(Von der Honvéd.) Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Obersten Vincenz Görgey von Gorgo und Toporczy, Commandanten des 3. Honvéd-Infanterie-Regiments, in die beim VI. Honvéd-Districts-Commando in Klausenburg systemisirte Generalstelle einzutauschen; ferner die Uebernahme des Majors Valentin Gherlypansky, des 23. Honvéd-Infanterie-Regiments in Hermannstadt, zum 24. Honvéd-Infanterie-Regiment in Kronstadt, des Oberstleutenants Albert Bajna von Bava des Generalstabscorps, zum 23. Honvéd-Infanterie-Regiment in Hermannstadt anzuordnen.

(Ereignungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechts-Practikanten Karl Müller zum Vizepräsidenten beim k. Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg, ferner zu Ranglisten den Hofrath Grundbuchdiurnisten Béla Baraga beim Debauer k. Gerichtshofe, den Risibörer Sekr. Wachtmeister Paul Johann Kurunczi beim k. Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg ernannt.

(Verletzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vaußhungerader Bezirksgerichts-Ranglisten Alexander Kassa zum k. Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg verlegt.

(Personal-Nachricht.) Seine Excellenz der Herr Corps-Commandant und commandirende General FML Theodor v. Salgoczy ist nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in Lussimpiccolo gestern hieher zurückgekehrt.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats April haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 70, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetriebe 22, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 255, Schüler und Schulkinder vom Lande 7, Kerkersträflinge und Arrestanten 6; Gesamtsumme der Abmeldungen 289.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 63, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 5 männliche und 8 weibliche Diensthofen gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlic der Handwerker-Ferberger, bestand aus 713 An- und 687 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 659; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2778. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3697.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 9 Individuen.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 12. d. wird die 31-er Regiments-Musik auf der unteren Promenade folgende Püdden spielen: 1. „Oesterreichs Söhne soll man ehren“, Marsch von Zister. 2. Ouverture zur Oper „Rienzi“ von Wagner. 3. „Ideale“, Lied von Tosti. 4. „Wiener Bürger“, Walzer von Ziehrer. 5. Große Phantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana. 6. „Gina“, Polka Mazur von Sommer. Beginn 5 Uhr Nachmittags.

(Das gestrige Concert im Glaspavillon des Hermannsgartens,) das eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in vorzüglicher Weise ansühtete und in dessen einer virtuosen Beherrschung der Violine gab, hatte ein sehr zahlreiches, vornehmliches Publicum, das den Vortragern große Aufmerksamkeit schenkte und dieselben überaus beifällig aufnahm. Einen besonders freundlichen Anblick bot die sonst ungewohnte hübsche Decoration des Pavillons mit den zahlreichen Lampen, die das Werk der Arrangements eines am vorgefertigen Abend dort abgehaltenen geschlossenen Tanz-Anschlusses war. Die Bedienung war prompt und für die Güte der Speisen und Getränke spricht wohl am deutlichsten der reichliche Consum.

(Unfall.) Bei der Rückkehr von einem Ausfluge nach Heltau-Nichelsberg ist gestern Abend einer hiesigen Familie ein Unfall, glücklicherweise jedoch ohne weittragende Folgen zugefallen. In unmittelbarer Nähe des Schwabachens, wo die Straße herab führt, überquert plötzlich der rasch dahinrollende zweispännige Wagen, wodurch die Insassen, darunter auch Kinder, herausgeschleudert wurden. Da die Bugstange bei dem Umkippen des Wagens zerbrach, konnte die Fahrt nicht fortgesetzt werden und mußte zur Heimfahrt ein anderes Gefährt besorgt werden.

(Sächsishe Hochzeit im Ausstellungsdorfe.) „Neues Bester Journal“ schreibt unter dem 9. d.: Einhundert Sachsen aus Neudorf (Hermannstädter Comitats) haben heute unter Führung des Richters Johann Konnerth und des evang. Pfarrers Rudolf Theil mittelst Separatzuges die Reise nach der Hauptstadt angetreten, um Dienstag im Ausstellungsdorfe das Hochzeitsfest zu feiern. Die Hochzeitsgäste, die auch 60 Pferde, Wagen und eigene Musikanten mitbringen, treffen morgen in Budapest ein und werden in den in der Nähe der Ausstellung errichteten Baracken einquartirt. Montag besichtigen sie die Ausstellung und die Stadt. Dienstag Vormittags zieht die Hochzeitschaar in Festgewände und auf geschmückten Wagen zunächst in das Matritelamt in der Fabrikengasse, wo das bereits verlobte Paar bürgerlich getraut wird; dann begeben sie sich in die Kirche auf dem Deatplaz, wo der Pfarrer Rudolf Theil die Einsegnung der Ehe vornimmt. Die Wagenreihe bewegt sich Johann über die Andraffystraße in das sächsische Haus des Ausstellungsdorfes, von welchem das junge Paar nach den heimathlichen Gebräuchen Wegz ergriff. Mittags findet ein Festessen in der Debrecziner Esarda und Abends der Hochzeitsball in der Festhalle statt. Die Sachsen verlassen am 13. d. mittelst Separatzuges die Hauptstadt.

(Circus Koroly.) Die beiden letzten Vorstellungen hatten sich eines, wenn nicht sehr zahlreichen, doch immerhin guten Besuches zu erfreuen. Sowohl in der vorgestrigen, als auch in der gestrigen Vorstellung wurden den Besuchern die besten und schönsten Productionen geboten, unter denen die des Lustspielkünstlers Herrn Gouardo auf einem Esel, der anmuthigen Frä. Flora als Florentiner Gärtnerin, des Schnellzeichners Herrn Burkofsky und des Jockey-Ritters Herrn Eugenio besonders hervorragten und durch zahlreiche Beifall ausgezeichnet wurden. Die an den beiden Abenden aufgeführte Bantomime: „Der verschundene Bräutigam“ entspricht in Wirklichkeit ihrem Titel, indem der Bräutigam durch eine Verletzung in der Rondege auf kurze Zeit vor den Augen des Publicums verschwunden.

(Todesfälle.) Am 8. d. ist der k. u. k. Hauptmann-Rechnungsführer des Ruhestandes Johann Jaschek hier gestorben und wurde gestern Nachmittags vom Garnisons-Spital auf dem röm.-kath. Friedhofe mit militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt. — Wilhelmine Schun u geb. Kaster, Geometers-Gattin, ist vorgestern im Alter von 49 Jahren hier gestorben. Die Beerbigung findet Dienstag den 12. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Ward.) In der Gemeinde Szabar (Kraffo-Szörény) hat am 9. d. der Landwirth Johann Pfennig seine Frau aus Eiferjudt erstickt. Die Mutter der Frau, die sich in's Mittel legen wollte, erhielt gleichfalls einige lebensgefährliche Verletzungen.

(Cholera.) Aus Alexandrien, 9. d. wird gemeldet: Gestern sind hier an Cholera 33 Personen erkrankt und 20 gestorben.

(Vom Wetter.) Da nach den letzten Depeschen der Osten des Erdtheiles noch von nieberem Druck beherrscht ist, dürfte auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch bei nördlichen Winden kaltes Wetter und bei vollständiger Ausbeiterung sogar in exponirten Lagen stellenweise Reifbildungen zu erwarten sein.

Ungarisches Theater.

Gastspiel der Frau Marie A. Hegyesi vom Budapest Nationaltheater. Hermannstadt, 11. Mai.

Zu ihrem dritten Gastspieldebüt wählte Frau Hegyesi vorgeföhren die Titelrolle in dem fünfactigen Drama „Adrienne Lecouvreur“ von Scribe und Legouvé. Den schönen äußeren Mitteln, welche die Künstlerin in die Wagschale zu werfen hat, entspricht die geistige Durchdringung der ihr zufallenden Aufgabe. Adrienne erschien in ihrer Darstellung — in den Scenen mit Moriz — als Weib von tiefer und garter Empfindung; in den Scenen, in denen sie der Herzogin gegenübersteht, erschien sie mit dem edlen Stolge einer reinen Frauenseele gewappnet, und in Allem offenbarte sich die von kammender Begeisterung für ihren hehren Beruf erfüllte Künstlerin. Höhepunkte der Darstellung waren der vorzügliche Vortrag der Fabel die Schauspielerscene im vierten Act, in welcher sie die „Schönheit des Jorns“ mit volstem tragischen Pathos zeichnete, sowie endlich die Sterbescene. Unter den mancherlei Künstlerinnen, die in den letzten zwei Jahrzehnten das Hermannstädter Theaterpublicum an den vergifteten Blumen der Prinzessin von Bouillon hat zu Grunde gehen sehen, hat meines Erachtens Frau Hegyesi den erträglichsten Tod gefunden. Soll die Scene nicht nur auf die Reiben, sondern auch auf das Gemüth des Zuschauers wirken, so ist jeder naturalistische Exceß zu vermeiden. Das tragische Loos der einer gebissigen Intrigue zum Opfer Gesallenen bedarf der pathologischen Zuspitzung nicht, um zu rühren, und wenn auch Frau Hegyesi vor einer realistischen Ausmalung der Scenen nicht zurückschreckte, so überschritt sie doch nicht die Grenze, hinter welcher der crosse Naturalismus lauert, um die künstlerische Wirkung zu vernichten.

Frau Hegyesi wurde durch den lebhaftesten, sich nach den Actschlüssen oft wiederholenden Beifall und mehrfache Hervorrufe ausgezeichnet und erhielt gleich beim ersten Erscheinen auf der Bühne unter rauschendem Beifall des Hauses einen prachtvollen Lorberkranz mit treflichen Widmungsschreiben.

Dem Gaste standen von heimischen Kräften in erster Reihe Frau Bokody als Prinzessin von Bouillon, Herr Bokody als Michonet vorzüglich zur Seite; auch Herr Ernyei darf für seinen Moriz von Sachsen Anerkennung beanspruchen. Das eben genannte Trifolium hatte gleichfalls die Ehre öfteren Hervorrufe zu verzeichnen. Die Herren Krafnay als Prinz Bouillon, Szebeni als Abbé Chozouil waren zwar an ihrem Plaz, doch wäre der Erfolg ein mehr nachhaltiger gewesen, wenn in der Rolle

des Letzteren das Feinhumoristische mehr zum Vorschein gekommen wäre. Frau Benz es war als Herzogin Athenais vonumont liebenswürdig und sympathisch.

Die Berichte über die Millenniums-Feste erheischen so viel Raum, daß wir der gestrigen Vorstellung, in der Frau Hegyesi als „Roszi“ in Siglitzeti's vorzüglichem Volksstück „Der Jäger“ ihr hiesiges Gastspiel abschloß, nur wenige Zeilen widmen können. Sie war in Maske und Spiel gleich ausgezeichnet, besonders in der Auseinandernehmung mit ihrem — sie verächtlichen Bräutigam und in der Bahnsinnscene, unter deren Eindruck das volle Haus bei offener Scene stürmisch applaudirte und sie nach den Actschlüssen wiederholt hervorrief. Natürlich reicht ihre „Roszi“ an die unbergeliche Darbietung der unübertrefflichen Prielle Cornelle nicht heran, die wir in derselben Rolle bereits in den fünfziger Jahren mit berechtigtem Entzücken zu bewundern Gelegenheit hatten.

Der Löwenantheil für den gestrigen Abend gebührt Herrn Anton Bokody, dessen „Siga“ in jedem Zuge, in jeder Faser ein Meisterwerk charakterisirender, lebensvoller und unmittelbar wirkender Kunst war; das war eine Glanzleistung, wie wir solche auf den hiesigen Brettern nur äußerst selten zu genießen bekommen. Der losende Applaus und die zahlreichen Hervorrufe bewiesen dies satfam. — Von den übrigen Mitwirkenden ist Herr Benz es hervorzuheben, der für seinen „Gyuri“ Beifall erntete. — Mit den Chören ging es im ersten Act etwas schief; entweder waren sie mit dem Orchester, oder dieses mit ihnen nicht im Einklang.

Original-Telegramm.

Budapest, 11. Mai. Gestern fanden in allen Kirchen des Landes Dankgottesdienste statt, welche überall einen würdigen Verlauf nahmen. — Die Ausstellung war gestern von 80.000 Personen besucht. — Gestern fand die von Gabriel Ugron und Genossen einberufene Volksversammlung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes statt. Anwesend waren beiläufig 60.000 Personen. Die vorgeschlagene Resolution wurde angenommen. Bei dem Abmarsche wollte die Polizei die rote Fahne der Geglöhler Arbeiter fassiren, dabei kam es zu einem Zusammenstoße. Die Polizei zog blank; bei zwanzig Personen wurden verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Ein Polizei-Communique besagt, daß der Widerstand gegen die Polizei im voraus geplant gewesen, während die Ugronisten behaupten, daß an der Provocation die Polizei Schuld trage. Morgen wird Ugron hierüber interpelliren, desgleichen wegen der Karaniseber Fahnen-Affaire, wo der Thäter noch nicht eruiert ist.

Lotto-Ziehung

vom 9. Mai.

Budapest: 72 37 76 88 82.

Fremden-Liste

vom 11. Mai.

Hotel Nämischer Kaiser. Dr. Bombil, Advocat, Samuel Schunn (sammt Gattin, Hotelier, von Mülbach; Anna Schachinger, Privatier, Kattia, Rentenannt, von Karlsruhe; Georg Bucher, Julius Bienenhof, Heinrich Denis, Max Prager, Anton Fischer, Silbermann, Lutzner, Max Schönbach, Reibend, von Wien; Seibhofer, Reisender, von Altona; Wilhelm Schönbach, Reisender, von Brünn; Sonnen, Reisender, Mangold, Ingenieur, von Budapest. Hotel Kuribere. Josefina Baumwieser, von Maros-Ujvar; Ludwig Eßwinger, Fabrik-Gutmann, Reisender, von Budapest; Sigmund Mandel, Karl Wittel, Kurländer, Reisende, von Wien; Dr. Motin, Advocat, von Droos; Alexander Felszegy, Matritel-Inspector, von Nagy-Enyed; Rodolfsen, Beamter, von Bukarest; Michael Szelyi sammt Gattin Hauptmann, von Fogaras. Hotel Meiser. Siegmund, Fleischhauer, von Mediasch; Bohmof sammt Gattin, von Wien; Acosta, Verpflegungs-Comite, von Konstanz; Buchbaum, Kaufmann, von Eibelschadt; Fischhorn, Kaufmann, von Neß; Söja Kapeller, Kaufmann, von Großwardein; Georg Miantian sammt Gattin, Privatier, von Kimm.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Teutsch in Schässburg-Siebenbürgen. Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt. (1871) 1-4

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody. Dienstag den 12. Mai 1896: Abschieds-Vorstellung.

II. Rákóczy Ferencz fogsága. — Gefangenschaft Franz Rákóczy's II.

Schauspiel in 5 Acten von Siglitzeti.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai.

4 1/2 % ung. Goldrente	122.25	4 1/2 % Deferr. Gold-Rente	122.50
4 1/2 % „ „ Kronen-Rente	99.—	4 1/2 % „ „ Kronen-Rente	101.—
4 1/2 % „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 1875.50		1880-er Rofe	145.50
4 1/2 % „ „ „ i. Silber 101.0		Deferr.-ungarische Bank-Actien	95.—
5 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Ungarische Credit-Actien	389.—
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Deferr.-ungarische Credit-Actien	355.50
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Deferr.-ungar. Staatsbancnoten 3 2.—	
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		20 France-Stüde	9.52
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Ungarische Prämien-Lose	58.85
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Deutsche Reichsmark	58.85
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		London a vista	120.30
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Paris a vista	47.77 1/2
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.25		Italienische Banknoten	41.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	122.40	1880-er Rofe	145.50
4 1/2 % „ „ Kronen-Rente	99.10	Deferr.-ungarische Bank-Actien	94.—
4 1/2 % „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 123.55		Ungarische Credit-Actien	388.25
4 1/2 % „ „ „ i. Silber 101.40		Deferr.-ungarische Credit-Actien	365.—
5 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		20 France-Stüde	9.54
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		Deutsche Reichsmark	58.20
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		London a vista	120.35
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		Paris a vista	47.77 1/2
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2 % „ „ „ v. 3. 1876 121.60		Italienische Banknoten	41.80

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.			B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.		
I. Fahrten nach der Zeit:			Zwei- und Einpänner.		
	Zwei- pänner.	Ein- pänner.		Zwei- pänner.	Ein- pänner.
1. In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:					
1. In den Tagesstunden:			6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt	—60	—60 —40
Für die erste Viertelstunde	—30	—30 —25	7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80 —50
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20 —15	8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1—	1— —70
2. In den Nachtstunden:			9. Auf den Wall, Pinfahrt	—60	—60 —40
Für die erste Viertelstunde	—45	—45 —30	10. Vom Wall, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1—	1— —70
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25 —20	Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.		
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50 2.—
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:					
3. Auf einen halben Tag	3—	2.50 2.—	12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.— 1.50
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.— 3.20	13. Zum Wirtrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50 1.—
Als ganzer Arbeitstag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.					
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:					
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühre greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.		
In den Tagesstunden	—50	—50 —30	14. In den jungen Wald, bis zum Wirtshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.— —80
In den Nachtstunden	—80	—80 —50	Wartezeit wie sub II, 5.		
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10 —10	15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.— —80
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20 —15	Wartezeit wie sub II, 5.		
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.					
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 Kr. zu entrichten.					

Aus dem Amtsblatte.
Aufforderungen.
 Vom Kreisrichter Bezirksgerichte an Maria Fabian aus Carels, zur Tagfahrt am 16. Mai zu erscheinen.
 Vom Kreisrichter Bezirksgerichte an Johann Spawij Johann, zur Tagfahrt am 18. Mai zu erscheinen.
 Vom Kreisrichter Bezirksgerichte an Johann Deal, zur Tagfahrt am 19. Mai zu erscheinen.
Erledigungen.
 Beim Schöbinger f. Steueramte eine Official-Stelle. Geluche bis 14. Mai.
 Beim Topanialvaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Geluche bis 16. Mai.



Hochstämmige Rosen,
 darunter **Marechal-Niel**, gelbe und weiße (Niphelos) u. c. sind zu verkaufen bei
Franz Jahn Söhne,
 Reisergasse 2.
 (386) 2-3

Pariser Mieder (Corsets)
Madame M. Weiss (aus Paris),
 Wien, I., Neuer Markt 8.
 Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzulegen. 521 22
 Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Die Annoncen-Expedition
 von
Heinrich Schalek,
 WIEN, I., Wollzeile II,
 gegründet 1873,
 bejorgt
Annoncen jeder Art
 für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.
 Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
 Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.
 Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Preis-Medaille
ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT
SUCHARD
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
FEINSTE QUALITÄT
MÄSSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER CACAO
 Ausgiebig 4 K^g = 200 TASSEN Nahhaft.
 (370) 51-54

Dr. Lengiel's Birken-Balsam.
 Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Beschrift des Erfinders präpariert, besitzt eine wunderbare Wirkung. Befreit man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen mit dem Birkenbalsam, so lösen sich schon am folgenden Morgen unmerkliche Schuppen von den betroffenen Hauttheilen, wodurch dieselben von den meisten Feindern, wie: Leberflecken, Muttermalen, Nässerthe, Mitessern und sonstigen Unreinheiten befreit werden. Durch den Balsam wird die Haut geglättet und erlöst von Blatternarben. Anzeln und verleiht Weiche, Zartheit und jugendliche Gesichtsfarbe. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (953) 21-24

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife.
 mildeste und zutrüglicste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 Kr. Zu finden in allen größeren Apotheken Budapests und in der Provinz. Hauptdepot bei Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

P. T.
 Gefertigter erlaube mir hiermit, einem p. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den am
Bahnhofplatz Nr. 1
 im Roth'schen Hause befindlichen
Restaurations-Garten
 auch in diesem Jahre gepachtet und eröffnet habe.
 Für gute Küche, ausgezeichnete Weine, sowie für 4 vorzügliche Sorten Bier und eine prompte Bedienung habe ich bestens Sorge getragen.
 Auch steht im Garten eine auf das Sorgfältigste gepflegte Regalbahn den p. t. Gästen zur Verfügung.
 Hochachtungsvoll
Johann Jehlicska,
 Bäcker.
 Hermannstadt, im Mai 1896. (358) 3-3

Salzburg—Vizakna.
Das Hôtel mit der Garten-Restaurations
 wird am 15. d. M. eröffnet
 und einem p. t. Publicum hiermit bestens empfohlen.
 Vormerklungen auf Monats-Zimmer werden daselbst entgegengenommen.
 (865) 2-3

Elektrische Installationen.
 Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anschluß an das im Herbst 1. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermannstädter Electricitätswerk-Aktion-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau im Pavillon des Eislauf-Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen.
 Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896 erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungswerk vom Electricitätswerk getragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres Anwesens zu tragen haben.
 Die Durchführung der angemeldeten Installationen bejorgt das Installations-Bureau gegen Ertrag der Kosten.
 Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom Installations-Bureau angefertigt.
 Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte erteilt werden. (80) 16-24
 Hermannstadt, 1. Februar 1896.
Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes.
 (Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)

Heilbad
Curort ersten Ranges.
 Saison vom 15. Mai bis 1. October.
Buziás
 Weltberühmte Moorbäder und Stahlquellen
 gleich den Stahlquellen von Spa, Rhymont, Schwalbad und Phrawarth mit seinen vorzüglichen warmen u. kalten Eisenstahlbädern, Moor- und Mineralbädern, Spiegelbädern und Schwimmschule.
Kaltwasserheilanstalt und Massage.
Trinkeur, vorzüglich gegen Untermuth, chronischen Magen- und Darmkatarrh, Sand-Stein- und Nierenleiden, Gebärmutter- und Eichenkatarrh, Menstruations-Anomalien, Unfruchtbarkeit, Nervenkrankheit, Scrophulose, Gicht und Rheumatismus, Migräne u.
 Heilbad „Buziás“, Eisenbad-Station via Temesvár. Omnibusse am Bahnhofe. Für Staatsbeamte Ermäßigung. Vortreffliche elektrische Beleuchtung. 80 Joh großer, Jahrhunderte alter Park. Exquisite Küche und Kaffeebankgetränke. Im Curorte befindet sich ein berühmter Brauereizug. Mäßige Preise. — Prospekte auf Verlangen gratis, sowie Zimmerbestellungen durch
 die Bade-Direction in Buziás. (385) 3-6